

schaft allein, sondern nur von einer ganzheitlichen Schau des Menschen her bewältigt werden können.

Die Tagung bewies jedenfalls eindrucksvoll die Aufgeschlossenheit der christlichen Philosophen Deutschlands für die Gegenwartsfragen und die Fruchtbarkeit ihrer gemeinsamen philosophischen Grundlage für die Lösung dieser Probleme. Die einzelnen Vorträge sollen in einem Doppelheft des „Philosophischen Jahrbuchs“ veröffentlicht werden.

Josef de Vries S.J.

Erinnerungen eines Militär-Attachés

Der deutsche Historiker, der sich mit der Geschichtschreibung des „Dritten Reiches“ befaßt, wird noch auf geraume Zeit damit zu rechnen haben, daß ihm die wichtigsten Forschungsquellen verschlossen sind. Denn die archivalischen Aktenbestände der deutschen Reichsbehörden, insbesondere die des Auswärtigen Amtes und der obersten Wehrmachtstäbe, befinden sich, soweit sie nicht vernichtet worden sind, noch in der Hand der Siegermächte, zum weitestgrößten Teil in Washington und London. Amerikanische, britische und französische Historiker sind zwar seit einer Reihe von Jahren mit internationaler Korrektheit und Sachlichkeit damit beschäftigt, eine Veröffentlichung der wichtigsten diplomatischen Schriftstücke der Hitlerzeit in englischer Sprache durchzuführen und haben auch bereits eine Reihe von Bänden über die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges herausgebracht. Die deutschen Originaltexte aber werden noch solange unbekannt bleiben, bis die Rückgabe der Originalakten an Deutschland erfolgt.

Bei dieser Sachlage ist es zu begrüßen, wenn von deutscher Seite Versuche gemacht werden, die zur Zeit noch bestehende Leere im dokumentarischen Quellenmaterial nach Möglichkeit durch Herausgabe privater Aufzeichnungen und Erinnerungen solcher Persönlichkeiten auszufüllen, die auf Grund ihrer dienstlichen Tätigkeit oder privater Einblicke

über die geschichtlichen Vorgänge jener Zeit, ihre Zusammenhänge und Hintergründe Aufschlüsse geben können. Als zeitlich und sachlich begrenzter Beitrag dieser Art darf auch das unlängst erschienene Buch des ehemaligen Generals der Panzertruppen Freiherrn Geyr von Schweppenburg angesehen werden.¹

Der Verfasser, der vom Frühjahr 1933 bis zum Herbst 1937 als erster deutscher Militärattaché in London und gleichzeitig auch in Brüssel und im Haag tätig war, schildert in gedrängter Kürze klar und anschaulich seine Erlebnisse während dieser Zeit und die dabei gesammelten Beobachtungen, Eindrücke und Erfahrungen. Längere Zeit schien die Durchführung des ihm von seinen militärischen Vorgesetzten erteilten Auftrags, vertrauensvolle Beziehungen zwischen der jungen deutschen Wehrmacht und derjenigen der anderen Staaten herzustellen und dadurch zur Erhaltung des Friedens in Europa beizutragen, trotz aller politischen Spannungen aussichtsvoll. Der Verfasser unterstreicht dabei stark die weitsichtige Verständigungsbereitschaft, die er bei jeder Gelegenheit im War Office, insbesondere bei dem Chef der englischen Operationsabteilung und des Nachrichtenwesens, General Sir John Dill, der später während des Krieges längere Zeit Chef des Empire-Generalstabes gewesen ist, sowie bei dem Chef der politischen Abteilung West, Oberst Bernard Paget, gefunden hat. Angesichts der durch Hitlers Außenpolitik verursachten Zuspitzung der politischen Lage hielt der deutsche Militärattaché in seiner Berichterstattung mit der fortgesetzten Warnung nicht zurück, daß bei weiterer Überspannung des Bogens für den Kriegsfall mit Sicherheit auf eine feindselige Haltung des britischen Empire zu rechnen sei. Nach der Rheinlandbesetzung wies er gemeinsam mit dem Marine- und Luftattaché telegraphisch darauf hin, daß die Chancen Krieg zu

¹ Erinnerungen eines Militär-Attachés, London, 1933 bis 1937. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. (172 S.) In Halbleinen DM. 11.20.

Frieden wie 50 : 50 ständen. Im Dezember 1936 nahm er noch einmal die Gelegenheit wahr, Hitler persönlich auf die Gefahren seiner hasardierenden Englandpolitik und deren unausbleibliche Folgen aufmerksam zu machen — mit dem Erfolge, daß er als pessimistischer Warner und ewiger Besserwisser jede Einflußmöglichkeit auf die deutsche Außenpolitik verlor. Kein Wunder, daß nun auch auf der andern Seite die bisherige loyale Verständigungsbereitschaft des War Office einer immer kühleren Zurückhaltung Platz machte. Bevor Geyr im Herbst 1937 seinen Londoner Posten verließ, warnte er in seinem Schlußbericht eindringlichst vor einem Krieg mit den vereinigten Angelsachsen. „Die Vereinigten Staaten sehen heute so wenig wie 1917 zu, daß England militärisch geschlagen wird.“ Er wußte, daß jahrelange Bemühungen fehlgeschlagen waren.

Interessant sind auch die Ausführungen Geyrs über eine im Frühjahr 1937 unternommene Reise nach Ägypten. Ihr Hauptzweck war, das italienisch-britische Kräfteverhältnis in Nordafrika auch für den Fall eines Kampfes an der ägyptischen Westgrenze zu klären. Geyr kam zu dem Ergebnis, daß jeder Angriff der Italiener von Westen her spätestens am Nil zum Stehen kommen würde.

In seiner Eigenschaft als deutscher Militärattaché in Brüssel begegnete er lange Zeit hindurch dem unverhohlenen, aus der Vergangenheit herrührenden Mißtrauen der Belgier gegen deutsche Angriffsabsichten. In der ehrlichen, von seinen militärischen Vorgesetzten voll geteilten Überzeugung, daß eine erneute Verletzung der belgischen Neutralität von deutscher Seite völlig ausgeschlossen sei, gab er in seiner Berichterstattung am Ende seines Wirkens der Ansicht Ausdruck, daß Belgien den Wunsch und Willen habe, sich aus allen Wirren herauszuhalten. Auch von der holländischen Regierung gewann er den gleichen Eindruck. „Holland“, so sagte ihm der Kriegsminister, „muß so stark sein,

daß ein Durchmarsch- und Benutzungsrecht von keiner Seite in Frage kommt.“

Was Geyrs Buch weit über historisch und politisch interessierte Kreise hinaus lesens- und beachtenswert macht, sind neben einer Fülle höchst charakteristischer persönlicher Einzelerlebnisse, die oft nur in kurzen prägnanten Strichen, oft aber auch in sorgsamer Detailarbeit vortrefflich gezeichneten Charakterbilder geschichtlicher Persönlichkeiten, mit denen ihn seine berufliche Tätigkeit in Berührung brachte. Hervorgehoben sei hierbei auf englischer Seite die Gestalt des Generals Sir John Dill, auf deutscher die des Generalstabchefs Beck. „Dill hatte sowohl seinem Charakter nach wie in der Tragik seines persönlichen Lebens eine gewisse Ähnlichkeit mit Beck: dieselbe souveräne Geistigkeit, die große Art und die menschliche Vornehmheit.“

Wolfgang Foerster.

Deutsche besiedeln den Chaco

Vor wenigen Jahrzehnten noch ein weißer Fleck auf der Landkarte von Paraguay, ist der Gran Chaco heute das Ziel Tausender deutscher Bauern. Rußlanddeutsche und zwar ausschließlich Mennoniten sind es, denen während des Krieges die Flucht aus der Sowjet-Union gelungen ist, und die nun mit Unterstützung ihrer Glaubensgenossen in Übersee eine neue Heimat suchen. Sie haben den großen Vorteil, daß ihnen Landsleute aus dem alten Rußland, die zum Teil 1923, zum Teil 1929 die UdSSR verlassen konnten, den Weg geebnet haben. Ziel dieser deutschen Mennoniten aus Rußland war damals wie heute außer Kanada und Brasilien hauptsächlich Paraguay.

Ohne Lärm und von der Öffentlichkeit unbeachtet sind von 1945 bis Anfang 1950 über 8000 deutsche Flüchtlinge, die in der Hauptsache der gleichen Religionsgemeinschaft angehören, in Paraguay eingewandert. Ein Teil von ihnen ließ sich in dem wald- und niederschlagsreichen Ostparaguay nieder